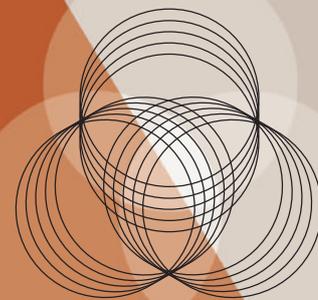


IFSH aktuell 111



Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg

Juli – September 2015

Konferenz in Berlin Thema „hybride Kriege“

Am 17. und 18. September 2015 veranstaltete das IFSH in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin eine Konferenz zum Thema „Von Clausewitz lernen? Strategien gegen hybride Kriegführung“. Rund vierzig Teilnehmer/-innen aus den Bereichen Wissenschaft, NGO, NATO, Journalismus und Politik diskutierten in vier Panels eine Problematik, die seit dem Krieg in der Ukraine ganz oben auf der sicherheitspolitischen Agenda steht.



(v.r.): Andreas Herberg-Rothe, Hans-Georg Ehrhart, Martin Kahl, Anja Wehler-Schöck, Felix Wassermann, Michael Bröning

Nach der Begrüßung durch Michael Bröning (FES) und Hans-Georg Ehrhart (IFSH) führte Felix Wassermann (Humboldt-Universität zu Berlin) mit politisch-strategischen Fragen, begrifflich-theoretischen Überlegungen und historischen Bezügen in das Thema ein. Im ersten Panel, das von Martin Kahl (IFSH) geleitet wurde, standen Strategien und Praktiken im Mittelpunkt. Hans-Georg Ehrhart referierte über die amerikanischen und russischen Konzepte unkonventioneller Kriegführung. Während er staatliche Akteure betrachtete fragte Anja Wehler-Schöck (Friedrich-Ebert-Stiftung, Büro Amman/Jordanien) nach der Rolle und dem Vorgehen des Islamischen Staats (IS) im Nahen Osten. Andreas Herberg-Rothe von der Hochschule Fulda kommentierte die Inputs.

Das zweite Panel wurde von Bernhard Koch vom Institut für Theologie und Frieden geleitet und behandelte technologische Ausdrucksformen des hybriden Krieges. Zunächst befasste sich Niklas Schönig (HSFK) mit der Rolle von Kampfdrohnen und Robotern. Anschließend setzte sich Götz Neuneck (IFSH) kritisch mit dem Cyberraum als Waffe der Zukunft auseinander. Detlef Puhl von der Emerging Threat Division der NATO kommentierte die beiden Beiträge.

Am nächsten Tag ging es im dritten Panel mit dem Titel „hybride Wahrheiten“ weiter. Christoph Günther von der Universität Leipzig befasste sich mit dem Thema Medien als Kampfinstrument des IS, während Claudia Major (SWP) den Umgang des Westens mit der Herausforderung hybrider Kriege behandelte. Johann Schmid vom Bundesministerium der Verteidigung und Fellow am IFSH kommentierte die

Präsentationen. Es moderierte Johannes Varwick von der Universität Halle-Wittenberg.

Das letzte Panel zum Thema „Vom Verstehen zur Gegenstrategie“ leitete und kommentierte Andreas Zumach von der TAZ. Die Positionen und die Politik der NATO beschrieb Rainer Meyer zum Felde von der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der NATO. Ansätze deutscher Außenpolitik skizzierte der außenpolitische



IFSH beteiligt sich an der 7. Nacht des Wissens

7. November, 17-24 Uhr im Institutsgebäude Beim Schlump 83

Mit Vorträgen und Diskussionen zu den Themen: „Kriege im 21. Jahrhundert“, „Bootsflüchtlinge als Herausforderung für Deutschland und Europa“, „Krieg in der Mitte Europas – wie weiter in der Ukraine?“, „Der Islamische Staat (IS): Heilserwartung und Schrecken“, „Friedensaufbau von außen?“, „Von Drohnen und Killer-Robotern – die unbemannte Kriegführung“. Um 20 Uhr findet wieder das beliebte Quiz: „Krieg und Frieden“ statt. Dem Sieger winkt eine Ausgabe des „Friedensgutachten 2015“.

Kontakt: Susanne Bund

bund@ifsb.de



Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion Niels Annen. Michael Brzoska (IFSH) beendete die Tagung mit einem resümierenden Beitrag.

Da die Veranstaltung unter „Chatham House Rules“ stand, seien hier nur einige Grundgedanken ohne Namensnennung aufgeführt:

Das russische Vorgehen in der Ukraine ähnelt dem amerikanischen Konzept unkonventioneller Kriegführung, die verkürzt mit Aufstandsunterstützung beschrieben werden kann. Die russischen Konzepte künftiger Kriege rekurrieren auf einen verstärkten Rückgriff auf zivile Mittel und auf einen Mix von militärischen und nicht-militärischen Instrumenten. Der IS bedient sich ebenfalls einer Mischung von Taktiken und Methoden in seiner Kriegführung. Das Neue an der hybriden Kriegführung ist die Vernetzung, die Schnelligkeit und die Verwendung von Technologien, die Schwächeren neue Optionen bieten. Drohnen werden in Zukunft von Industriestaaten eingesetzt. Sie ermöglichen eine Personalisierung der Kriegführung, während der Cyberraum allen offen steht und bislang nur für nicht-letale Zwecke genutzt wird. Gleichwohl sind

beide Technologien potenzielle Mittel hybrider Kriegführung. Der IS ist ein quasistaatlicher politischer Akteur, dessen Herrschaft und Legitimität primär auf Gewalt beruht. Er wird unterstützt von einem eigenen Medienapparat, der durch strikte Kontrolle der Inhalte seine Propaganda verbreitet. Da hybride Kriege immer verschieden und nicht in Szenarien zu verarbeiten sind, stellt sich die Frage, wie darauf adäquat reagiert werden kann. Mögliche Antworten wären eine Stärkung der Resilienz und der schnelleren Reaktionsfähigkeit, aber auch die Verständigung über unverzichtbare Werte. Die Herausforderung hybrider Kriege stellt sich vor dem Hintergrund globaler Machtverschiebungen, näher an Europa gerückter Probleme, der Wirkungen neuer Technologien und einer neuen Dialektik von Entgrenzung und Begrenzung von Konflikten. Drei Handlungsoptionen bieten sich an: die Resymmetrierung von Konflikten durch Regelsetzung, das Sich-Einstellen auf asymmetrische Konflikte oder eine Kombination von beidem.

Kontakt: Hans-Georg Ehrbart

ebrbart@ifsb.de

Bundeswehr Goes Cyber – IFAR-Beiträge zur Debatte

Viele führende Industrieländer errichten angesichts der erwarteten, steigenden Bedrohungen im Cyberraum CyberKommandos, öffentlichen Cyberdoktrinen und diskutieren mögliche Offensiv- wie Defensivreaktionen. IFAR hatte bereits 2013 in einer Studie zusammen mit UNIDIR auf diesen Trend aufmerksam gemacht. Auch internationale Organisationen wie die VN, die EU, die NATO oder regionale Organisationen wie die OSZE arbeiten an vertrauensbildenden Maßnahmen. Im Rahmen des neuen Weißbuch-Prozesses veranstaltete das Verteidigungsministerium am 17. September 2015 in Berlin gemeinsam mit dem Innenministerium, der Universität der Bundeswehr in München und dem Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V. (Bitkom) einen Experten-Workshop „Perspektiven der Cybersicherheit“. Götz Neuneck gab auf dem Eröffnungspanel zusammen mit dem Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz Dr. Hans-Georg Maassen und Claudia Nemat, Vorstandsmitglied der Deutschen Telekom AG, ein Statement zur strategischen Bedrohung Deutschlands durch Cyberangriffe ab. Neuneck plädierte dafür, das Internet „offen, sicher und friedlich“ zu halten und durch Verzicht bzw. vertrauensbildende Maßnahmen ein digitales Wettrüsten zu vermeiden. Die Veranstaltung ist als Internetstream verfügbar.

Link <<https://www.youtube.com/watch?v=OieE2r4onwE>>.

Prof. Hannes Federrath vom Fachbereich Informatik der Universität Hamburg und Götz Neuneck (IFSH) organisierten auf der 45. Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik am 1. Oktober 2015 einen eintägigen Workshop zum Thema Cyberwarfare. Die Idee war, insbesondere Informatiker/-innen näher mit Praktikern der internationalen Cyberpolitik zusammenzubringen. Götz Neuneck und Thomas



Beim Experten-Workshop „Perspektiven der Cybersicherheit“: (v.l.) Moderator Martin Schallbruch, Claudia Nemat, Götz Neuneck, Hans-Georg Maassen

Reinhold, der bei dem Workshop einen Vortrag zum Thema: „Was sind Cyberwaffen?“ hielt, hatten bereits im Dossier Nr. 79 der Zeitschrift „Wissenschaft und Frieden“ in ihrem Eröffnungsbeitrag „Die Militarisierung des Cyberspace – die Informatik ist gefordert“ hervorgehoben, dass die Informatik selbst zu den technischen Fragen und sicherheits- und friedenspolitischen Implikationen Stellung nehmen sollte. Bei den Plenumsvorträgen wurde deutlich, dass viele Konzepte wie Abschreckung im Cyberspace, aber auch viele Begriffe wie Offensive oder Defensive vor dem Hintergrund der digitalen Revolution noch nicht genügend verstanden und ausformuliert sind.

Kontakt: Götz Neuneck

neuneck@ifsb.de

“Investigating the social contexts of emotions” Panel auf der ECPR-Konferenz 2016 in Montreal

Gemeinsam mit Simon Koschut von der Universität Erlangen-Nürnberg organisierte Regina Heller vom IFSH auf der diesjährigen Jahrestagung des European Consortium for Political Research (ECPR) in Montreal ein Panel zum Thema soziale Kontexte von Emotionen. Ziel des Panels war es, einen Beitrag zur aktuellen wissenschaftlichen Debatte darüber zu liefern, wie Emotionen Wahrnehmungen, Identitäten und nicht zuletzt praktische Politik beeinflussen und damit interagieren. Obwohl viele Forscher/-innen inzwischen die These vertreten, dass Emotionen eine wichtige Rolle in der Konstruktion sozialer, auch internationaler Beziehungen spielen, wissen wir weiterhin nur wenig über diesen sozialen „Charakter“, geschweige denn, dass wir vorhersagen könnten, wann und wie Emotionen ihre soziale Dynamik in den internationalen Beziehungen entfalten. Insofern interessierten die Organisatoren und Panelisten solche Fragen wie: Wie verändern

Emotionen zwischenstaatliche Beziehungen? Wie können Emotionen Vertrauen stärken? Und wann produzieren sie Misstrauen? Welche Rolle spielen Empathie, Ehre oder Respekt, Wut, Enttäuschung, Trauer, Scham oder Hass? Wie verhalten sich Emotionen zu Normen, Identität, Kultur oder anderen sozialen Gruppenphänomenen und ihren Dynamiken? Warum sind manche zwischenstaatlichen Beziehungen emotionaler als andere?

In den auf der Konferenz vorgestellten Papieren zeigte sich, wie unterschiedlich – in theoretischer wie auch methodischer Hinsicht – das Thema bearbeitet werden kann. Aber auch die empirischen Beispiele machten deutlich, wo und wie Emotionen in den internationalen Beziehungen wirkungsmächtig werden können: in den Macht-Status-Beziehungen zwischen Russland und dem Westen, bei der Deutung und Analyse des Nahostkonflikts, in Chinas Außenpolitik sowie bei der



Definition europäischer Identität und der Frage, wie man diese messen kann. Bei aller Vielfalt wurde aber auch deutlich, dass in allen Papieren einige zentrale Fragen aufkamen, die in der IB-Emotionsforschung aktuell gestellt werden: Sind Emotionen reflexiv oder reflektiv? Wird

politisches Verhalten durch Emotionen motiviert oder sind sie lediglich ein Instrument zur Erreichung strategischer Ziele? Und: Wie verhalten sich Emotionen zum Konzept der „Rationalität“?

Kontakt: Regina Heller

beller@ifsb.de

Vorbereitung auf den deutschen OSZE-Vorsitz 2016 CORE-Lehrgang für Mitarbeiter des Auswärtigen Amts



Teilnehmer/-innen des Trainingskurses mit Wolfgang Zellner (Leiter CORE, 7.v.l.) im Berliner Roten Rathaus

In Vorbereitung auf den deutschen OSZE-Vorsitz im Jahr 2016 hat CORE zwei Lehrgänge für etwa 40 Beamte des Auswärtigen Amtes durchgeführt. Sie fanden im Berliner Roten Rathaus am 3. und 4. September 2015 und in der Wiener Hofburg am 7. und 8. September 2015 statt. Die Idee zu ihrer Durchführung stützte sich auf die umfassenden Erfahrungen, die CORE seit dem ersten Lehrgang dieser Art – einem vierwöchigen Training für kasachische Diplomaten im Jahr 2007 – ge-

sammelt hat. CORE hat seither die Teams der kasachischen, litauischen, irischen, ukrainischen, schweizerischen und serbischen OSZE-Vorsitze geschult und Mitarbeiter/-innen des mongolischen Außenministeriums 2015 auf den Vorsitz des Forums für Sicherheitskooperation der OSZE vorbereitet.

Die beiden Lehrgänge für die deutschen Diplomaten in Berlin und Wien waren nunmehr die zehnte und elfte Trainingsmaßnahme dieses Formats. Ihr Ziel war es, den Mitarbeiter/-innen des deutschen OSZE-Arbeitsstabs und der Ständigen Vertretung Deutschlands bei der OSZE vor allem praxis- und politikrelevantes Know-how zu vermitteln und dabei einerseits einen Überblick über Geschichte, Werteacquis, Strukturen und Aktivitäten der Organisation zu geben. Andererseits sollten Einblicke in die Ansätze, Wirkmechanismen und Formate des OSZE-Konfliktmanagements sowie auch spezielles Insiderwissen aus dem OSZE-Apparat und ehemaligen OSZE-Vorsitzen weitergegeben werden. Hierbei wurde CORE wie schon in den Vorjahren von mehreren Partnerinstitutionen unterstützt.

CORE dankt in diesem Zusammenhang namentlich den Kollegen des OSZE-Konfliktverhütungszentrums (KVZ), des OSZE-Büros für demokratische Institutionen und Menschenrechte (BDIMR) und des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten für ihre kenntnisreichen Vorträge sowie der Berliner Senatskanzlei und der OSZE-Konferenzdienstabteilung für die freundliche Unterstützung.

Kontakt: Frank Evers

evers@ifsb.de

DAAD Sommerschule zur politischen Ethnografie

Dass sich politikwissenschaftliche Forschung nicht immer auf Literatur-exegese und Dokumentenstudien beschränken sollte, hat sich mittlerweile herumgesprochen. Das gilt insbesondere für Themen und Regionen, zu denen bislang noch wenig geforscht wurde oder wo existierende Denkmolelle nicht weiterhelfen. Statt abstrakte Theorien zu testen, kommt es in solchen Fällen meist erst einmal darauf an, die Logik des Gegenstandes zu verstehen und zu erkunden, was relevant ist oder wie etwas funktioniert. Ein viel diskutierter Ansatz, der hier Hilfe verspricht, ist die politische Ethnografie. Sie zeichnet sich vor allem durch zwei Eigenheiten aus: Erstens gilt es, den Untersuchungsgegenstand mehrmals und über einen längeren Zeitraum „life and interaktiv“ zu studieren. Zweitens ist der heuristische Andockpunkt zunächst nicht die formale Selbstbeschreibung einer Organisation oder Gesellschaft, sondern deren alltägliche Praktiken und Routinen.



Die Teilnehmer/-innen der DAAD-Sommerschule in Georgien bei einer Exkursion



Politische Ethnografie ist auch ein vielversprechender Untersuchungsansatz für die Friedens- und Konfliktforschung im post-sowjetischen Raum. Aus einer informellen Arbeitsgruppe von Wissenschaftler/-innen aus Zentralasien und IFSH-Mitarbeiter Sebastian Schiek entstand die Idee, ein Methodentraining für Kolleginnen und Kollegen aus dem post-sowjetischen Raum durchzuführen. Dank einer großzügigen Finanzierung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und Unterstützung durch die Ilia State University in Tbilisi, wurde der Workshop im August 2015 durchgeführt. Zwanzig Universitätsdozenten – Post-Docs sowie Doktoranden – aus neun Ländern kamen im August nach Tbilisi, Georgien. Für das Training konnten Edward Schatz (Toronto) und Julian Eckl (Hamburg) gewonnen werden. Schatz ist Zentralasienexperte und hat 2009 den ersten Sammelband zu politikwissenschaftlichen Anwendungen der ethnografischen Methode heraus-

gegeben. Eckl besitzt langjährige Erfahrungen in der Anwendung und Lehre ethnografischer Forschung. In den ersten drei Tagen wurde den Teilnehmern anhand von Inputs sowie Übungen die Grundlagen der Ethnografie vermittelt. Am vierten Tag wendeten sie das erlernte Wissen anhand eines fiktiven Forschungsprojektes zur (Selbst-)Repräsentation externer Akteure praktisch an. Jeweils in Zweiergruppen besuchten die Teilnehmer/-innen eine Botschaft oder internationale Organisation in Tbilisi, mit denen das IFSH vorab Termine vereinbart hatte. Der letzte Tag diente dann der Präsentation der Ergebnisse, wozu insbesondere auch die persönlichen Erfahrungen der Methodenanwendung gehörten. Als Follow-up der Sommerschule planen einige Teilnehmer/-innen, die Methode in ihr Lehrportfolio zu übernehmen. Zudem plant eine Gruppe die Nutzung ethnografischer Methoden für das Studium der Legitimität externer Akteure in Zentralasien.

Kontakt: Sebastian Schiek

schiek@ifsh.de

PUBLIKATIONEN

KONGRESSPAPIERE

S+F. Sicherheit und Frieden, Heft 3/2015 Die Arktis: regionale Kooperation oder Konflikt?

Der Herausgeber des Themenschwerpunkts Axel Krohn stellt fest, dass dem Hohen Norden während des Kalten Krieges im Rahmen der nuklearen Abschreckung erhebliche strategische Bedeutung zukam. Auch wenn mit dem Ende des Kalten Krieges die nukleare Abschreckung und ihre seegestützte ‚Hardware‘ nicht obsolet wurden, kam es dennoch zu einer gewissen militärischen Entzerrung. Zurzeit existiert keine militärische Bedrohung im Hohen Norden. Allerdings könnten konkurrierende Souveränitätsansprüche über Bodenschätze oder Schifffahrtsrouten zu destabilisierenden Entwicklungen führen.

Sebastian Knecht untersucht die Bedeutung geopolitischer Paradigma in der Arktis. Tobias Etzold und Stefan Steinicke gehen der Frage der Handlungsperspektiven der Europäischen Union in der Arktis nach. Katrin Keil untersucht die Rolle arktischer Erdöl und Erdgasressourcen. Golo M. Bartsch geht in seinem Beitrag Fragen arktischer Sicherheitspolitik



und militärischer Präsenz nach. Christoph Humrich analysiert den Arktischen Rat. Abschließend wird in dem Beitrag von Marc Lanteigne die Rolle Chinas in einem sich entwickelnden arktischen Sicherheitsdiskurs untersucht.

Außerhalb des Themenschwerpunktes untersuchen Viljar Veebel und Raul Markus die Erfolgsaussichten der Wirtschaftssanktionen gegen Russland.

Kontakt: Patricia Schneider

schneider@ifsh.de

Ulrich Kühn. Die drei Krisen kooperativer Sicherheit in Europa. Welt-Trends – Das außenpolitische Journal 23(106/107): 44–49.

Seit mehr als einem Jahrzehnt haben die wichtigsten europäischen Sicherheitsakteure den drohenden Zerfall der Institutionen kooperativer Sicherheit in Europa ignoriert. Der Krieg in der Ukraine hat das Paradigma kooperativer Sicherheit nun wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Drei Krisen – politisch, militärisch und strukturell – verlangen dringend nach Lösungen. Die eng miteinander verbundenen drei Krisen in Zusammenhang mit verhärteten politischen Positionen machen einen Neustart auf dem Gebiet kooperativer Sicherheit jedoch ä-

berst schwer. Zugleich unterstreichen der Krieg in der Ukraine und die sich rapide verschlechternden NATO-Russland-Beziehungen die Notwendigkeit von stabilisierenden und vertrauensbildenden Maßnahmen. Technische Lösungen aus dem Bereich der Rüstungskontrolle sind durchaus denkbar. Besonders nötig ist jedoch zunächst ein ernsthafter politischer Dialog. Ein solcher Neustart ist momentan nicht in Sicht. Moskau hat sich für eine gefährliche Mischung kriegerischer Propaganda, militärischer Muskelspiele und nationalistischer Töne entschieden. Der Westen verfolgt eine nicht weniger gefährliche Strategie des Drucks mittels wirtschaftlicher Sanktionen. Was beide jetzt brauchen, ist ein offener und ernsthafter Dialog über die grundlegenden Strukturen europäischer Sicherheit.

Kontakt: Ulrich Kühn

kuebn@ifsh.de

IFSH Wissenschaftler/-innen bei der European Studies Association (EISA) in Catania, Sizilien

Sybille Reinke de Buitrago präsentierte ein Papier zu „National Identities and the Logic of Appropriateness in Military Interventions“ (mitverfasst von H. Viehrig und A. Schneiker) und nahm am Young Researcher Workshop „IR’s Feelings – Exploring Avenues for Theorizing the Processes that Render Emotions Political“ an der Universität von Catania teil. Delf Rothe leitete gemeinsam mit David Chandler von der Universität Westminster eine Sektion zum Thema „Violence, agency and critique in an age of complexity“. Die Sektion bestand aus vier Panels und einem Roundtable, in denen das Spannungsverhältnis von globaler Komplexität, Gewalt und internationaler Sicherheitspolitik in den Blick genommen wurde. Delf Rothe fungierte als Chair und Diskutant und trug selbst zum Thema „Seeing like a Satellite: Remote sensing and the ontological politics of environmental security“ vor. Sebastian Schiek stellte im Rahmen der Sektion „Resilience –> Legitimacy –< Resistance“ ein Papier zum Thema „Political Legitimacy and Political Scandals in Central Asia“ vor.

Kontakt:

Sybille Reinke de Buitrago reinkedebuitrago@ifsh.de

Delf Rothe rothe@ifsh.de

Sebastian Schiek schiek@ifsh.de



IFSH aktuell
Ausgabe 111
Juli – September 2015

Verantwortlich für diese Ausgabe: Susanne Bund, Hannah Schmitt, Anna Kreikemeyer

Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg
Beim Schlump 83 · 20144 Hamburg
Tel. (040) 866 077 67 · Fax: (040) 866 36 15
E-Mail: ifsh@ifsh.de · http://www.ifsh.de

